

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Lernen in den Klassen 5 und 6

Wegner, Barbara

Potsdam, 1998

Felger-Pärsch, Anneliese, Lernbeobachtung und Lernberatung von Kindern
im Unterricht

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4841

Lernbeobachtung und Lernberatung von Kindern im Unterricht

Wozu Lernbeobachtungen?

Diagnostik als Teil der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern

Lernbeobachtungen im Schulalltag nehmen an Bedeutung zu. Oft stellt sich die Frage: Ist eine intensive Beobachtung eines jeden Kindes überhaupt zu leisten? Da in der heutigen Schule die Förderung der Individualität eines jeden Kindes große Beachtung findet, ist es eine Notwendigkeit, Kinder beim Lernen zu beobachten, diagnostisch tätig zu sein. Das bedeutet, die jeweilige Lern- und Lebenssituation von Kindern zu analysieren und zu verbessern, mit dem Ziel die individuellen Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes zu ertasten.

Ist der Blick so gerichtet, besitzt das Kind einen Anspruch auf Individualisierung. Dieser Anspruch äußert sich in vielfältiger Weise, da ja jedes Kind seine individuellen Ausdrucks-, Äußerungs- und Anspruchsformen hat (Fölling-Albers 1993). Um dem gerecht zu werden, benötigt man als Lehrer psychodiagnostische Kompetenzen. Dazu gehören u.a. Anwendung der vielfältigsten Methoden und Verfahren, um eine sachgerechte Diagnose hinsichtlich der individuellen Ausprägung psychischer Erscheinungen zu stellen. Die Anwendung einzelner Verfahren setzt voraus, daß der Diagnostiker bestimmte Grundkenntnisse erworben hat: Beispielsweise erfordert ein Einsatz von Tests die Kenntnis über Beobachtungsverfahren, Befragungen, Tests u.a..

Diagnostische Tätigkeit wird als immanenter Bestandteil pädagogischer Arbeit angesehen. Lernbeobachtungen tragen dazu bei, erfolgreiche Lernfortschritte der Kinder zu bestätigen, bei falschen Lernergebnissen zu beraten, Lerndefizite zeitig zu erkennen, die Lernbedingungen zu verbessern. Damit wird Beobachten vom Pädagogen eingefordert.

Lernbeobachtungen können unter dem zeitlichen Aspekt erfolgen als

- Gelegenheitsbeobachtung
- Gezielte Beobachtung
- Dauer- oder Langzeitbeobachtung
- Systematische Kurzzeitbeobachtung

Eigene Beobachtungen qualifizieren

Um an der eigenen Beobachtungsfähigkeit zu arbeiten, ist eine Auseinan-

dersetzung mit den theoretischen Grundlagen des Beobachtens, mit den Besonderheiten der Personwahrnehmung erforderlich.

Im Alltag nimmt jeder andere Menschen wahr. Man betrachtet das äußere Erscheinungsbild eines Menschen, stellt fest, was sie sagen oder tun und, man versucht, ihre Eigenarten, Absichten und Meinungen herauszufinden. Solche Betrachtungen können aufmerksam und bewußt oder beiläufig und unbedacht ablaufen. Ob die Ergebnisse dieser Wahrnehmungen eher zutreffend oder unzutreffend sind, hängt nicht selten von sehr vielen Zufällen ab, die von der wahrnehmenden Person selbst nicht erkannt werden. Die Annahmen die sich aus den Wahrnehmungen ergeben sind eher zufallsbedingt und subjektiv.

Jede Beobachtung ist ein Wahrnehmungsvorgang. Die Besonderheiten der Wahrnehmung fließen in jeden Beobachtungsprozeß ein, wie z.B. Subjektivität, Selektivität, Vorurteile, aktuelle Befindlichkeit des Beobachters.

Um aufmerksam wahrzunehmen, um Ereignisse, Personen oder Sachen vor dem Hintergrund jeweils bestimmter Situationen zu registrieren, wird eine gezielte Beobachtung angestrebt, d.h. sie ist bewußt und gezielt auf ein konkretes Beobachtungsfeld oder Objekt (z.B. Kind einer Gruppe) ausgerichtet. Beim Beobachten wird Objektivität angestrebt, die Bemühungen gehen dahin, daß die persönlichen Erwartungen, Einstellungen und Interessen des Beobachters einen möglichst geringen Einfluß auf die Ergebnisse seiner Wahrnehmung haben.

Beobachten bedeutet, Ereignisse, Vorgänge, Verhaltens- und Handlungsweisen wahrnehmen und erfassen (Fisseni 1990). *Beobachten* ist eine aktive und intensive Auseinandersetzung des Beobachtenden mit der Beobachtungssituation und den Interaktionspartnern.

In diesem sozialen Geschehen kommt es zu gegenseitigen Zuschreibungen bestimmter Eigenschaften. Diese werden auch dann oft gemacht, wenn erst wenige Informationen über den Mitmenschen existieren (z.B. nur eine Fotografie, eine erste Begegnung, ...).

Der erste Eindruck ist entstanden. Folgende Ausdrucksmerkmale eines Menschen werden als Quellen für das Bilden des ersten Eindrucks genutzt, u.a. die äußere Erscheinung, Mimik, Gestik, Stimme, Schrift ...).

Jeder Beobachter stützt sich auf wahrnehmbares Verhalten.

Es gilt nun durch eine Vielzahl von Beobachtungsmöglichkeiten, den ersten Eindruck zu bestätigen, bzw. neue Hypothesen aufzustellen.

Beobachtungsmöglichkeiten können durch die Planung des Unterrichts geschaffen werden, z.B. bei Stillarbeit, durch Nutzung offener Unterrichtsformen (Morgenkreis, Tagesplan, Freiarbeit ...). Anlässe für Beobachtungen ergeben sich dann, wenn man nicht selbst Mittelpunkt des Geschehens ist, sondern Beobachterrolle einnimmt, u.a. in der Pause, bei Exkursionen, bei

Klassenfahrten.

Der Blick zum Kind - Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen

Für Beobachtungen lohnt sich eine möglichst breite Erfassung psychophysischer Äußerungsformen. Folgende Verhaltensbereiche bieten sich an: der motorische, kognitive, affektive und soziale. Durch eine Vielzahl von Beobachtungen entsteht ein Bild von einem Kind. Es können so Aussagen zu den körperlichen Haltungs- und Bewegungsmerkmale des Individuums, zu Leistungen des Erkennens (Vorstellens, Wahrnehmens, Denkens), zu motivationalen Verhaltensmerkmalen (z.B. Leistungsmotivation, Willensäußerungen, Spiel- und Neugierverhalten) gemacht werden. Auch Aussagen zu den sozialen Qualitäten der kindlichen Persönlichkeit sind beobachtbar. Über verschiedene Persönlichkeitsbereiche können Aussagen über ein Kind getroffen werden:

- Selbstkonzept
- Fähigkeiten
- Anstrengungsbereitschaft
- Merkfähigkeit
- Selbständigkeit
- Interessen, Vorlieben
- Umgang mit Erfolg bzw. Mißerfolg
- Kognitiver Stil
- Verhaltensweisen
- Kooperationsfähigkeit...

Wie halte ich meine Beobachtungen fest

Die gewonnenen Daten aus der Beobachtung können unterschiedlich aufgezeichnet werden:

- Protokollform (für Verläufe in der Zeit, Erfassung bestimmter Situationen ...)
- Strichlisten (z.B. Meldeverhalten, Anzahl von Unterrichtsstörungen ...)
- Soziogramme (Wahlverhalten, z.B. soziale Beziehungen ...)
- Schätzskaleten oder Ratingskaleten (In welchem Grad ist ein Merkmal ausgeprägt?)

Durch den Einsatz von Schätzskaleten wird eine größere Objektivität, Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Beobachtungsergebnisse angestrebt. Eine Schwierigkeit ist das Sammeln von Beobachtungsergebnissen. Ohne Notizen bleiben beobachtbare Verhaltensweisen nicht im Gedächtnis haften. Für ein langfristiges Festhalten bieten sich pädagogische Aufzeichnungen in Tagebuchform oder Karteien an. Diese können durch Protokolle von Gespräche mit den Kinder bzw. mit Kolleginnen und Kollegen ergänzt werden.

Auch Fehlerlisten erweitern das Bild von einem Kind.

Wie kann ich Fehler vermeiden

Aus dem Merkmalen der Wahrnehmungen (wie Subjektivität, Erregung, Grad der Aufmerksamkeit, Müdigkeit ..) ergeben sich häufig Fehlerquellen. Einige Fehler bei der Wahrnehmung und Beurteilung sind (nach Ingenkamp 1992):

- Nicht die beobachtbaren Verhaltensweisen werden gesehen, sondern man macht sich ein Bild.
- Jede Wahrnehmung wird vom sozialen Zusammenhang bestimmt.
- Man schließt aus einer bestimmten Eigenschaft der Persönlichkeit auf andere (logischer Fehler).
- Es werden Persönlichkeitseigenschaften einer Person vom Gesamteindruck her eingestuft (Halo- oder Hofeffekt).
- Die Wahrnehmung richtet sich nach dem ersten Eindruck (Primacy - effect).
- Die Wahrnehmung wird von der Einstellung des Beobachters beeinflusst (Pygmalioneffekt). Ist man von den Leistungsmöglichkeiten eines Kindes überzeugt, so führt man es zu besseren Leistungen).

Beobachtungen werden vom Beobachtenden "gemacht". Sie fallen ihm nicht als fertige Abbildung der Wirklichkeit in den Schoß. Über Beobachtungen kann nur in sprachlicher Form, also übersetzter Form berichtet werden. Deshalb sind Beobachtungsberichte immer mit vielfältigen Sprach- und Kommunikationsproblemen verbunden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, Fehler lassen sich vermeiden, wenn man sich der Quellen bewußt wird, wie u.a. Erst-Eindruck, Voreinstellungen, Vorurteilen, Globaleindrücke, Fehlattritionen.

Die Lebensprobleme der heute heranwachsenden Kinder sind so viel größer als ihre Lernprobleme, sie schieben sich gebieterisch vor diese oder fallen ihnen in den Rücken, daß die Schule, wenn überhaupt belehren will, es erst mit den Lebensproblemen aufnehmen muß: sie muß zu ihrem Teil Leben ermöglichen.

Hartmut von Hentig

Beraten - eine Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern

Gerade die Beratungsaufgaben von Lehrerinnen und Lehrern erhöhen sich im pädagogischen Alltag zunehmend. War Schulalltag schon immer Beratungsalltag, so wird gerade in der heutigen Schule die Beratungskompetenz jedes einzelnen gefragt. Stehen doch vor jeder Lehrkraft, die in den 5. und

6. Klassen unterrichtet, eine Vielzahl von Beratungsaufgaben, wie
- Wahl- und Entscheidungshilfen (z.B. bei der Wahl der ersten Fremdsprache)
 - Schullaufbahnberatung (zur Wahl der weiterführenden Schule entsprechend der Lernentwicklung eines Kindes)
 - Individualberatung
 - bei persönlichen Problemen,
 - bei der Bewältigung kritischer Lebensereignisse,
 - bei Problemen mit Mitschülern,
 - beim Auftreten von Lernproblemen,
 - bei unrealistische Zielsetzungen,
 - Lernberatung (für ein einzelnes Kind, aber auch in Gruppen)

Kinder beim Lernen zu beraten heißt, Gründe für fachspezifische, aber auch für generelle Schwierigkeiten beim Lernvollzug zu diagnostizieren. Nach der Feststellung konkreter Lernschwierigkeiten erfolgt die Auswahl und Einsatz binnendifferenzierender Maßnahmen, die dann hinsichtlich ihrer Wirksamkeit überprüft werden müssen. Lernberatung erstreckt sich weiterhin auf die Förderung "hochbegabter" Schülerinnen und Schüler.

Sie erweist sich als ein wichtiges Moment, die individuelle Persönlichkeitsentwicklung von Kindern günstig zu beeinflussen. Sie beinhaltet einerseits die kognitive Seite einer Schülerpersönlichkeit, andererseits auch die soziale und emotionale Entwicklung eines Kindes.

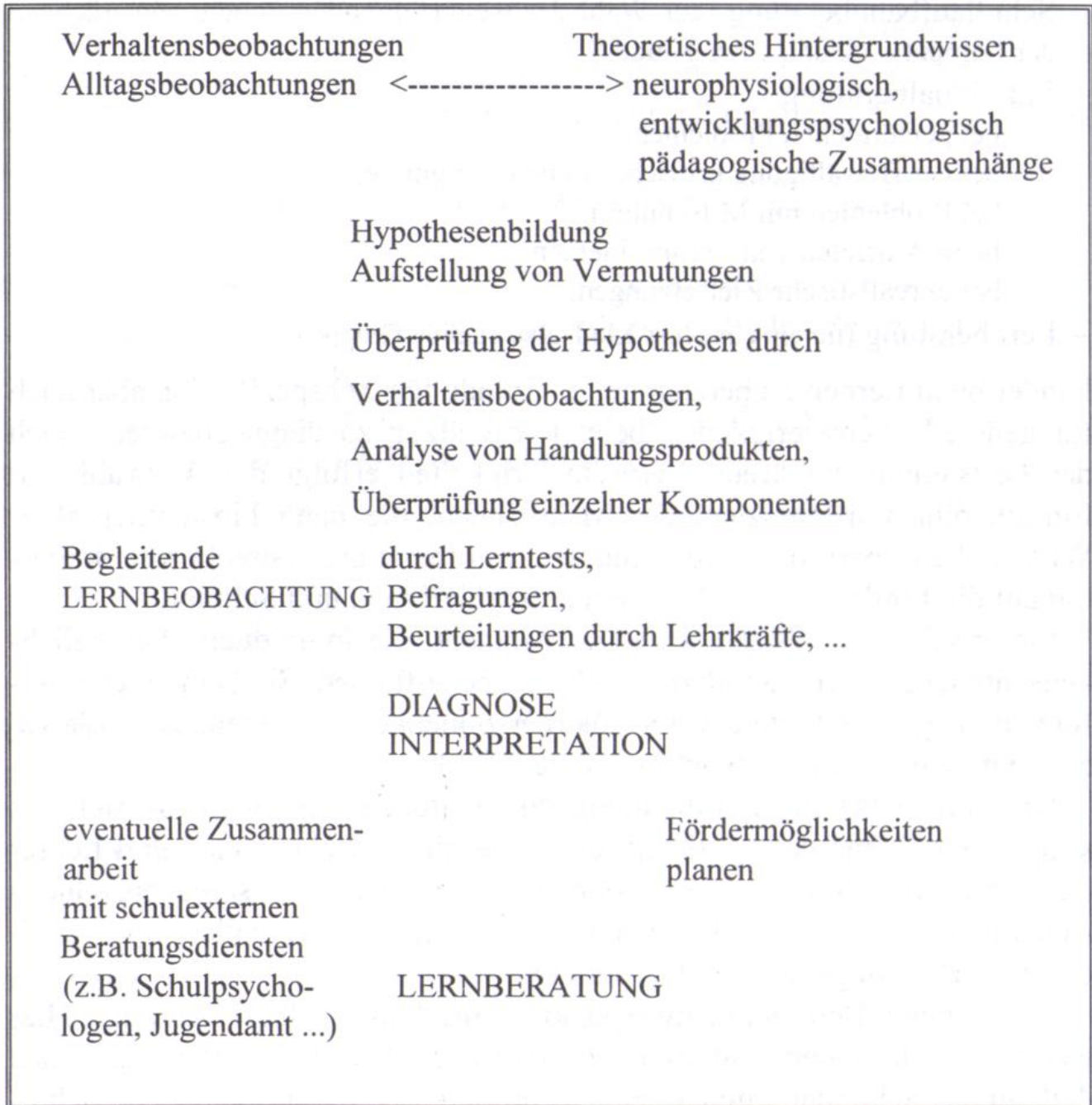
Um eine wirksame Lernberatung durchzuführen, erweitert sie sich auf kooperative Zusammenarbeit mit dem Elternhaus. Lehrerinnen und Lehrer treten hier als Mittler auf; sie können Empfehlungen aussprechen, Unterstützung anbieten, bzw. können auch in schwierigen Fällen mit schul-externen Beratungsdiensten kooperieren.

Ein weiterer Beratungsschwerpunkt ist die Schullaufbahnberatung. Hier werden Schülerinnen und Schüler einerseits über den organisatorischen Aufbau des Sekundarstufensystems informiert, wie u.a. verschiedene Schullaufbahnmöglichkeiten, Fremdsprachfolgen, Schwerpunktmöglichkeiten, erreichbare Abschlußqualifikationen an Gesamtschule, Realschule, Oberstufenzentrum, Abendschule, Gymnasium.

Andererseits wird in den gezielten Beratungsgespräche mit Schülern und Eltern über die individuellen Entwicklungswege diskutiert. Als eine Voraussetzung für eine Schullaufbahnprognose ist eine umfassende Schulleistungsbeurteilung, d.h. die Erfassung und Beurteilung des aktuellen Wissens- und Kenntnisstandes, des Lern- und Leistungsverhaltens und auch des Grades wie Lernziele erreicht wurden. Diese findet ihren Abschluß in der Erstellung des Gutachtens.

(Materialien: MBS: 6. Klasse - und wie weiter? Wegweiser für Eltern sowie Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 6 zum Übergang in die Jahrgangsstufe 7, 1997)

Wie gelangt man um gezielten Beobachten, zum Beraten, welcher Weg ist günstig?



Gerade am Ende der Grundschulzeit ist eine umfassende Lernbeobachtung und -beratung mehr und mehr erforderlich. Oft findet sich wenig Zeit, die Kinder in ihrem Lernen genau zu beobachten und zu beraten. Hier bieten "offenen Lernsituationen" und Projektarbeit, eine größere Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler, Kooperation mit Fachlehrerinnen und -lehrern, eine Chance. In dieser Phase des Übergangs von der Grundschule in eine weiterführende Schule ist eine behutsame und verantwortliche Beratung und Förderung der Möglichkeiten eines jeden Kindes wichtig, um zum erfolgreichen Abschluß der Grundschule und zum Gelingen des Übergangs in eine weiterführende Schule beizutragen.

Literatur:

Literatur:

- Beck, G.; Scholz, G.: Beobachten im Schulalltag. Frankfurt am Main 1995.
- Gaude, P.: Beobachten, Beurteilen und Beraten von Schülern. Frankfurt am Main 1987.
- Fisseni, H.-J.: Lehrbuch der psychologischen Diagnostik. Göttingen 1990.
- Fölling-Albers, M.: Der Individualisierungsanspruch der Kinder - neue pädagogische Orientierung "vom Kinde aus". In: "Neue Sammlung". Seelze 1993.
- Köck, P.: Praxis der Beobachtung. 3. Aufl. Donauwörth 1993.
- Ingenkamp, K.: Lehrbuch der pädagogischen Diagnostik, 2. Aufl. Weinheim und Basel 1992.
- Lüttge, P.: Beraten in der Schule. In: PÄDAGOGIK 43/91/10.
- Martin, E./Wawrinowski: Beobachtungslehre. Weinheim, München 1991.
- Weigert, H./Weigert, E.: Schülerbeobachtung. Weinheim, Basel 1993.